

Bette sie sanft

Was lernt man im Schulfach Urnenkunde? Und dürfen Menschen, die den Tod zum Beruf gemacht haben, Humor zeigen? Besuch in einer Bestatterschule.

Von Marco Lauer

Im November hat der Tod Hochsaison. Und dann wieder in den Tagen kurz nach Weihnachten. Weil im November das Wetter, alles Graue und Nasse, zum Sterben einlädt und dann statistisch gesehen die meisten Suizide passieren. Nach Weihnachten geht die Sterberate hoch, weil viele alte Menschen, bevor sie sterben, dieses Fest noch ein letztes Mal erleben wollen.

Sagt Rosina Eckert. Eine Frau von Anfang 60, die sich auskennt mit dem Tod. Seit 2005 ist sie Leiterin des Bundesausbildungszentrums der Bestatter. Rosina Eckert, kurze Haare, offenes Wesen, in ihrem vorigen Berufsleben als Standesbeamtin mehr mit Trauungen und Geburten befasst, meint, dass der Beruf des Bestatters im Grunde ein sozialer sei: „Weil man eigentlich genauso viel mit den Lebenden zu tun hat wie mit den Toten.“ Es gehöre viel Mitgefühl dazu. Für Ersteres. Und für Letzteres ein gewisser Grad an innerer Zähigkeit: „Ständig mit dem Tod konfrontiert zu sein, ist nicht für jeden was.“ Mancher vermeide ja, an den eigenen Tod zu denken. Und sie, hat sie Angst vor dem Tod? „Nein“, sagt Eckert, „nur vor dem Sterben.“ Wenn es lange dauert. Sie zeigt mit dem Kopf zum Fenster. „Gleich gegenüber haben wir hier zwei Pflegeheime.“

Das Bestatterzentrum liegt am Rande von Münsterstadt, einem stillen Städtchen mit 7700 Seelen, Landkreis Rhön-Grabfeld, Unterfranken, frühere Zonenrandgebiet. Eine ausgestorbene Gegend. An der Straße liest man auf einem Hinweisschild den Gang der Dinge, von oben nach unten: Jugendhaus, Altenheime, BAZ Bestatter.

Rosina Eckert führt durch das Zentrum. Modern, schlicht, an den Wänden Sinnsprüche wie „Es nimmt der Augenblick, was Jahre gegeben.“ Neben Raum 1.1.7, der Übungskapelle, hängen Bilder von der Trauerfeier Robert Enkes. Die jemand mitorganisierter, der hier im Jahr zuvor Prüfungsbesten war im Lehrgang Trauerpsychologie. Aus ganz Deutschland werden die

LETZTE HAND
Auszubildende lernen an der Bestatterschule in Münsterstadt alles rund um Tod und Abschied. Dazu gehört auch, Särge zu zimmern und auszugestalten.

FOTO: LÖWI



Azubis von ihren Betrieben nach Münsterstadt geschickt. Auf ihrem Weg zur Bestatterfachkraft sind die Lehrgänge hier verpflichtend.

Bei derzeit etwa 5400 Bestattungsunternehmen kann sich das Zentrum über mangelnden Zulauf nicht beschweren. Es ist eine Plattitüde, dass Bestattung ein todsicheres Geschäft sei. Über den Daumen gepeilt stirbt in Europa pro Jahr ungefähr ein Prozent der Bevölkerung. Aus den verschiedensten Gründen, Krankheit, Unfall, Suizid, der häufigste allerdings immer noch: das Alter. Beginnend in etwa zehn bis 15 Jahren dürfte es wohl zu einem Sterbeboom kommen, rechnet Rosina Eckert vor. Dann kommen die geburtenstarken Jahrgänge ins sterbefähige Alter: „Zu denen ja dann auch ich gehöre.“

Es ist kurz nach halb zwei an einem grauen Nachmittag. In Raum 1.1.3, Materialkunde, sitzen 20 Schüler beim Unterrichtsmodul „Urnen“. Wo man lernt, bei Ausbilder Thorsten Engel, dass eine Urne bei Seebestattungen aus Stoff bestehen muss, der sich nach spätestens zwölf Stunden auflöst. Dass betende Hände sehr beliebt sind als Verzierung, oder Rosenzweige oder eben Engel. Wo ein Schüler auf die Frage Engels, welche Urnen nur aus Plastik seien, antwortet: „Das sind Hartz-IV-Urnen.“ Worauf Engel in gespielter Theatralik die Plastikurne in die Höhe streckt und sagt: „Mensch, Junge, das darfst du so nicht sagen.“

Doch es sind tatsächlich Urnen für sogenannte Sozialbestattungen, wo kein Angehöriger trauert und die Stadtverwaltung einspringen muss. „Ihr bringt mich noch ins Grab“, seufzt Engel: „Am Freitag könnt ihr mich gleich einäschern, wenn ihr zum Krematorium fahrt.“ Die jungen Leute lachen. Humor sei ein wichtiges Ventil

für Bestatter, um diesen Beruf aushalten zu können, sagt Engel später.

Zigarettenpause. Vor dem Gebäude stehen 20 Mädchen und Jungen, zwischen 17 und 25 Jahre alt. Fabian, 22, ist einer der wenigen Nichtraucher. Er lacht: „Hab ich später weniger Kollegen, die mir Konkurrenz machen, und mehr Arbeit.“ Fabian, dunkle Brille, dicke Locken, mittelgroß, entstammt einem kleinen Bestattungsunternehmen in Ostfriesland: „Familiär vorgebelastet sozusagen.“ Er wird die vierte Generation sein. Bestatter sei sein Traumberuf. Mit das Schönste daran sei die Thanatopraxie: „Das Herrichten der Leichen.“ Den Toten noch ein-

„Ihr bringt mich noch ins Grab“, sagt der Ausbilder. Da lacht die ganze Klasse.

mal so herzurichten, wie er war, als er noch lebte. Gerade bei Unfalltoten könne man damit den Hinterbliebenen einen letzten Dienst erweisen.

Lisa, 20 Jahre alt, groß, blond, feine Gesichtszüge, nickt. Sie gehört zu jener Minderheit, die den Beruf nicht schon von der Familie her kennt. Mit den Eltern schaute sie jeden Sonntagabend „Tatort“. War schon mit zwölf fasziniert von den Gerichtsmedizinern. Als sie nach dem Abitur Bestatterin werden will, sind ihre Eltern entsetzt. „So ein hübsches, kluges Mädchen und dann nur mit Toten zu tun?“, fragten sie.

Mittlerweile haben sie verstanden, wie sehr ihre Tochter diesen Beruf mag. Er sei so facettenreich. Und eher eine Berufung als ein Beruf. „Man

merkt dabei schnell, das will man oder man lässt es.“ Das fängt schon bei den Arbeitszeiten an. Wochenends oder auch mal nachts. Weil der Tod ja keinen Kalender einhält. Spätestens bei der ersten Leiche wisse man dann sicher, ob man es will, sagt sie. Sie wollte es.

Trotzdem habe es schon Tage gegeben, da dachte sie ans Aufhören. Ihr erster Suizid beispielsweise, am Ende des zweiten Lehrjahres. Kopfschuss. Oder aber, der Fluch eines Großstadtbestatters: lange liegende, halb verwesene Leichen. Das Schlimmste jedoch, für jeden Menschen wie auch jeden Bestatter: ein totes Kind. Ein vier Jahre altes Mädchen, Herzfehler: „Da hatte ich 'ne Woche dran zu knacken.“ Selbst ihr Chef, bei aller Routine, war fertig. Routine sei sowieso unangebracht in diesem Job. Zumindest nach außen gezeigte. Weil der Tod zwar für den Bestatter irgendwann zum Normalfall wird, „aber für jeden Hinterbliebenen nun mal der Extremfall ist“.

Die Pause ist zu Ende. In Raum 1.1.7, Übungskapelle, beginnt das Modul Trauerfeier. In Regalen rechts und links liegen Kerzen, Kränze, Puppen, Stofftiere, Gummi-Enten, Fußbälle, Motorradhelme, Sportpokale. „So wie die Gesellschaft immer individueller wird, werden es auch die Trauerfeiern“, sagt Ausbilder Matthias Liebherr, ein gemütlicher 49-Jähriger: „Das Leben ist nun mal einmalig, dann soll es auch die Trauer darum sein.“

Liebherr ist früher als Kind oft im Leichenwagen des Vaters mitgefahren. Seit 27 Jahren ist er nun selbst Bestatter. „Ich konnte mir nie was anderes vorstellen als das.“ Vielleicht auch, sagt er, weil einem dieser Beruf den Tod ständig vor Augen hält und man deswegen das Leben umso mehr zu schätzen lernt.

BEZIEHUNGSKISTE

Babysitter

Nicht so einfach, das Miteinander – Leser fragen, zwei Familien- und Paartherapeutinnen antworten.

MIT GABRIELE ENGEL UND URSULA KLOTMANN

„Unsere Nachbarin ist die Babysitterin unserer fünfjährigen Tochter. Das ist sehr praktisch und unsere Tochter ging immer gerne hin. Jetzt sagt sie: Die ist komisch und stinkt. Ich habe immer mal wieder Alkohol gerochen und tatsächlich nimmt das zu. Ich weiß nicht so recht, was ich jetzt machen soll.“



Wenn Eltern ihre Kinder zur Betreuung zu anderen Menschen bringen, denken Kinder: Mama bringt mich zu jemandem, der okay ist, bei dem es mir gut geht und ich sicher aufgehoben bin. Sie vertrauen blind auf das Urteilsvermögen der Eltern und fühlen sich sicher. Wenn nun Kinder feststellen, dass die Betreuungsperson, hier die Nachbarin, „komisch riecht“ oder sich „komisch verhält“, müssen Eltern dies ernst nehmen und das Kind in der Wahrnehmung bestärken: Gut, dass du mir das sagst. Ich werde selbst darauf achten und auf dich aufpassen.

Vielleicht hat bisher das Praktische bei Ihrer Babysitterlösung eine große Rolle gespielt. Jetzt haben Sie Zweifel. Wenn Sie die Sicherheit ihres Kindes in den Vordergrund stellen, steht ein neuer Babysitter an. Denn auf das Trinkverhalten Ihrer Nachbarin haben Sie keinen Einfluss. Jetzt ist ein guter Abschluss wichtig. Teilen Sie Ihre Entscheidung mit, ohne sich zu rechtfertigen: „Wir haben eine neue Babysitter-Lösung gefunden, die jetzt aus verschiedenen Gründen besser passt. Vielen Dank für die gute Babysitter-Zeit. Die weitere gute Nachbarschaft ist uns wichtig.“ Wir wissen: kein leichter Schritt. Aber notwendig.

Liebe Leser, haben Sie ähnliche Fragen? Dann schicken Sie diese per Post an RHEINPFALZ am SONNTAG, Beziehungskiste, Industriestraße 15, 76829 Landau oder per E-Mail an ras-beziehungskiste@rheinpfalz.de.

Gabriele Engel (links) und Ursula Klotmann praktizieren als systemische Therapeutinnen in Neustadt. www.ek-institut.de

TRAUMURTEIL DER WOCHE

RICHTERIN AUF HAWAII Schreib was Schönes

144-mal hatte der Mann von der Hawaii-Insel Maui gegen das Kontaktverbot gegenüber seiner Ex-Partnerin verstoßen – indem er ihr „gemeine“ Textnachrichten schickte, befand Richter Rhonda Loo. Als erzieherische Maßnahme verdonnerte sie den 30-Jährigen dazu, über seine frühere Partnerin 144 Komplimente zu Papier zu bringen – ohne dabei auch nur ein Wort zu wiederholen. 157 Tage im Knast, zwei Jahre auf Bewährung, 2400 US-Dollar Geldstrafe und 200 Stunden gemeinnützige Arbeit gab es obendrauf. Doppelt genäht hält besser. jarts

—ANZEIGE—

—ANZEIGE—



Neustadt lädt ein:

VERKAUFSOFFENER SONNTAG

mit **Herbst-Bauernmarkt**
Marktplatz von 11 – 18 Uhr

Kostenloser Shuttle-Busverkehr

(P+R) von 10.30 bis 19 Uhr im 10-Minuten-Takt zwischen Innenstadt (Haltestelle Busbahnhof), Gewerbegebiet „Weinstraßenzentrum“ (Haltestelle Globus) und Louis-Escande-Straße (Haltestelle Decathlon).



Weitere Infos unter:
www.neustadt.eu und
www.weg-nw.de

5. November
von 13 – 18 Uhr

Nicht verpassen:

10./11. November 2017 ab 10 Uhr,
Berufs- und Studieninformationsmesse
in der Realschule Plus Neustadt.
www.weg-nw.de

Veranstalter:

WIRTSCHAFTSENTWICKLUNGSGESELLSCHAFT
Neustadt an der Weinstraße mbH

Post: Marktplatz 1 · Büro: Badstubengasse 8, 1. OG
67433 Neustadt an der Weinstraße
Tel. 0 63 21 - 89 00 92 0 · Fax 0 63 21 - 89 00 92 99